

Lentos – Lentia – Linze

Ein archäologischer Beitrag zur Stadtgeschichte von Linz

von Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban

Einleitung

Im Rahmen des vom Nordico – Museum der Stadt Linz und vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien getragenen Forschungsprojektes „Urgeschichtliche Siedlungen im Linzer Raum“ konzentrierten sich die archäologischen Ausgrabungen der letzten Jahre auf den Römer- bzw. Schloßberg in Linz¹. Dort wurde auf der sogenannten Keplerwiese beim gleichnamigen Denkmal des berühmten Astronomen² während der Kampagnen 1995 und 2000 bis 2004 außer Bauresten des spätantiken Lentia der ansehnliche Befestigungsgraben jener napoleonischen Stellung entdeckt, von der aus Urfahr vor fast 200 Jahren in Schutt und Asche gelegt worden war³.

Bekanntlich wurde Linz drei Mal von den Truppen Napoleons besetzt⁴. Die erste Invasion erfolgte im Dezember 1800. Eine zweitägige Waffenruhe ermöglichte den kampflosen Rückzug der unter Erzherzog Karl stehenden österreichischen Truppen, die sich nach Norden über die Donau bzw. nach Osten über die Enns zurückzogen. Nach dem Einmarsch der französischen Truppen am 21. Dezember blieb die Besatzung bis zum 18. März 1801 in Linz. Die zweite Besetzung erfolgte 1805, nachdem die österreichischen Truppen eine Schlacht in Bayern verloren hatten und nach Osten geflohen waren. Napoleon selbst traf mit seiner Garde am 4. November 1805 in Linz ein, wo er für fünf Tage im Landhaus Quartier nahm. Die dritte Invasion erfolgte dann 1809.

-
- 1 J. LESKOVAR – E. M. RUPRECHTSBERGER – O. H. URBAN: FuBerÖ 39 (2000) 671. M. REITBERGER – E. M. RUPRECHTSBERGER – O. H. URBAN: Ebd. 41 (2002) 667f. DIES.: Ebd. 43 (2004) im Druck. Vgl. zuletzt E. M. RUPRECHTSBERGER, Neue Forschungen zur Urgeschichte des Linzer Raumes und zum antiken Lentia, LAF Sh 27 (Linz 2003) bes. 36ff.
 - 2 Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. Die Altstadt, bearb. v. A. Wied, ÖKT 42 (Wien 1977) 523 Abb. 435, 527.
 - 3 Das Profil dieses Grabens wurde in der Ausstellung „Hügelland – Donauband. Archäologie – Raum Linz vom 19. 3. – 4. 6. 2004 im Nordico – Museum der Stadt Linz gezeigt. Vgl. dazu auch O. H. URBAN: <http://science.orf.at/science/urban/108278>. E. OBERLIK, Archäologie im Raum Linz: linz aktiv 170 (2004) 58f.
 - 4 Dazu siehe speziell L. PRÖLL, Die Landeskommision im Jahre 1809: BerMusFC 67 (1909) 1–92. A. SCHWEIGER, Die Stadt Linz in den Napoleonischen Kriegen: HistJb Linz 1980, 109–198. Einen Überblick vermitteln auch F. MAYRHOFER – W. KATZINGER, Geschichte der Stadt Linz, 2 (Linz 1990) 56–69.

Die dritte Invasion Napoleons im Jahre 1809

Wenige Tage nach dem fluchtartigen Rückzug der österreichischen Truppen von jenen Napoleons und der strategisch völlig sinnlosen Schlacht in Ebelsberg am 3. Mai 1809⁵, wo über 12.000 Menschen an einem Tag hinge-
geschlachtet wurden – Feldmarschallleutnant Hiller, der eigentlich beauftragt war, den österreichischen Widerstand zu leiten, schaute aus sicherer Entfernung mit seinen Truppen dem Gemetzel ebenso zu wie die Linzer Bevölkerung, die extra die Höhe des Schloßberges bestieg, um dieses makabere Schauspiel zu beobachten – stellte der französische General Vandamme das Ultimatum, Urfahr zu übergeben und Boote zur Übersetzung der französischen Truppen über die Donau bereitzuhalten. Aus falsch verstandenem Heldenmut übergab der Kreishauptmann von Urfahr, Josef Edler von Sonnenstein, jedoch nicht die Boote den Franzosen, sondern versenkte sie in der Donau. Darüber erzürnt, ordnete der General die im Ultimatum angekündigte Zerstörung von Urfahr an⁶.

Am 5. Mai 1809 begann um 5.00 früh die Beschießung vom Schloßberg und von der Donaulände bzw. der Fabriksinsel aus. Mit sechs Kanonen bzw. Haubitzen wurde die Umgebung des nördlichen Brückenkopfes beschossen.

Eine Bleistiftzeichnung im Nordico – Museum der Stadt Linz zeigt das in Brand geschossene Urfahr. Dieser aufblühende Ort, der erst kurz vorher das Marktrecht erhalten hatte, erlitt aufgrund der falschen und folgenschweren Entscheidung Sonnensteins schwerste Schäden. Bereits 1805 – während der zweiten Besetzung von Linz durch Napoleon – war ein Warnschuß vom Schloßberg nach Urfahr abgegeben worden. Die Donaubrücke, die jeweils beim Rückzug der österreichischen Truppen unter Erzherzog Karl zum Teil zerstört wurde, mußte in kürzester Zeit von der zurückgebliebenen Zivilbevölkerung auf Befehl der französischen Invasoren wieder instandgesetzt werden. Ihr wurde eine bedeutende strategische Position zuerkannt, da ein Einfall der Koalitionstruppen von Böhmen aus, welche den Nachschub der Franzosen entlang der Donau stören sollten, zu erwarten war.

Durch Ausgrabungen auf der Keplerwiese, nur wenige Meter neben dem sogenannten Donaublick entfernt, konnte nun die genaue Position der Schanze bestimmt werden (Abb. 1–2).

5 Vgl. auch M. RUPERTSBERGER, Ebelsberg. Einst und Jetzt (Linz-Ebelsberg 1912) 52–56.

6 F. MAYRHOFER – W. KATZINGER, aO 66. A. SCHWEIGER, aO 161ff.

Rundblick vom Linzer Schloßberg

Eine Sepia-Federzeichnung (Abb. 3–6) von Joseph Kenner – sie gewährt einen Rundblick vom Linzer Schloßberg – fand bisher vielleicht zu wenig Beachtung. Entstanden um 1824 – so der Hinweis in der Literatur – gibt sie die Schanze mit einer Einfahrt an der Ostseite sowie zwei Erhebungen (in der Südwestecke und an der nördlichen Kante) detailgetreu wieder⁷. Im Hintergrund ist außerdem die erstmals 799 urkundlich genannte Martinskirche zu sehen. Der Rundblick soll an dieser Stelle in einer Gesamtwiedergabe in Farbe nochmals veröffentlicht werden. Das Blatt stammt, wie G. Wacha ausführte, aus einem Konvolut von Zeichnungen aus dem Nachlaß Moritz von Schwinds. Der 73 cm lange und 14 cm hohe Rundblick wurde auf zwei Blätter gezeichnet und von alter Hand zusammengefügt. Die Nahtstelle befindet sich direkt an der linken Kante des Südwestturmes des Schlosses. Der Rundblick wurde so angefertigt, daß er sich bruchlos an den beiden verbliebenen Kanten zusammenfügt⁸.

Die Perspektive in das Donautal sowie zur Martinskirche ermöglicht die Bestimmung des ehemaligen Standortes, von dem aus Kenner seine Zeichnung angefertigt hatte. Bei den Versuchen, die Position des Graphikers zu lokalisieren, wurde erkannt, daß der Maler über dem heutigen Niveau, wohl auf einer wallartigen Erhebung, gesessen haben mußte.

Ein bisher unbekannter bzw. nicht erkannter Erdwall auf dem Schloßberg

In der Tat wurde dieser Wall auch auf einem Bauplan von Nikolaus von Paccassi für einen Ausbau des Schlosses aus dem Jahre 1768 im Schnitt exakt vermessen und dokumentiert (Abb. 7). Das Vorhaben, welches mit der Verlegung der Militär-Akademie von Wiener Neustadt nach Linz in Zusammenhang stand, wurde jedoch nicht realisiert⁹.

Der von Paccassi im Plan festgehaltene Wall reichte von der nördlichen Geländekante, dem heutigen Donaublick, bis zur Westbastion des Schlosses.

7 G. WACHA, Linz im Bild. Linz in Bild und Modell, Stadtmus Linz – Nordico Kat. 49 (Linz, o. J.) 46f., Abb. L. SCHULTES, Die Linzer Martinskirche in alten Ansichten, in: 1200 Jahre Martinskirche Linz, red. v. B. Prokisch – E. M. Ruprechtsberger, OÖ Landesmus. Kat. N. F. 143 (Linz 1999) 107–119, bes. 114f. Abb. 6-7. K. GINHART, Die Martinskirche in Linz, LAF 4 (Linz 1968) Abb. 7.

8 Nordico – Museum der Stadt Linz, Inv. Nr. 14.144. Für die kurzfristige Herausgabe der Zeichnung danken die Verfasser dem Leiter der Graphischen Sammlung, Herrn Dr. Herfried Thaler, Nordico.

9 A. WIED, Anm. 2, 485 Abb. 417, 519 Nr. 5.

In diesem Bereich stand in der Biedermeierzeit, wie die Zeichnung von Kenner zeigt, ein Pavillon.

Fortifikatorisch bedeutet dies, daß der etwa drei bis vier Meter hohe Erdwall – er entspricht etwa einem Geschloß im Schloß – und der davor liegende Graben jenem Bereich des Römerberges, auf dem das heutige Schloß steht, Schutz boten und eine Abschnittsbefestigung bildeten, die in topographischer Hinsicht auch anderswo Entsprechungen aufweist¹⁰.

Sowohl das Alter des „Burgwalls“ und dessen Erhaltung als auch die exakte Lokalisierung im Gelände sind zur Zeit offen. Pläne aus den Jahren um 1710, 1742 und um 1835 geben allerdings gute Hinweise auf die Lage (Abb. 8–9)¹¹. Dieses Wissen vorausgesetzt, lassen auch ältere, aus der Zeit des Humanismus stammende Stiche und Darstellungen eine Wall-Graben-Befestigung, zu meist unter einer Busch- oder Baumgruppe verborgen, undeutlich erkennen (Abb. 10)¹².

Von diesem auf den Stichen festgehaltenen „Bodenmerkmal“ möge ein kurzer Blick zur Martinskirche gestattet sein. Die schon seinerzeit ausführlich interpretierte Urkunde¹³, in der von „*Linze*“ und einer „*ecclesia ... sancti ac beatissimi Martini episcopi ...*“ die Rede ist, wurde von der neueren Geschichtsforschung kritisch hinterfragt¹⁴.

Historische Hypothese zur Lokalisierung und zum Alter der Wallanlage

Die räumliche Nähe zur Martinskirche – rund 70 Meter liegen zwischen dem Sakralbau und dem aus den bildlichen Quellen erschließbaren Befestigungswerk – läßt es nicht für unwahrscheinlich erscheinen, daß es sich um den Burgwall handelt, der zu jenem in der Urkunde genannten *Castrum* bei der Martinskirche gehörte¹⁵. Somit wäre ein lang gesuchtes Indiz vorhanden, das

10 Siehe Anm. 22–23.

11 Vgl. z. B. J. SCHMIDT, Linz in alten Ansichten, Österreich in alten Ansichten III: Linz (Salzburg 1965) 283 Abb. 29, 285 Abb. 33. K. GINHART, Martinskirche (Anm. 7) Abb. 4, 6.

12 J. SCHMIDT, aO Taf. 1, 3–4. H. KRECZI, Linzer Häuserchronik (Linz 1941) Planbeilage (2): Stadtplan um 1835. G. WACHA, Linz im Bild (Anm. 7) 12 Abb. unten.

13 E. TRINKS, Die Urkunde von 799, in: F. JURASCHEK – W. A. JENNY, Die Martinskirche in Linz. Ein vorkarolingischer Bau in seiner Umgestaltung zur Nischenkirche (Linz 1949) 65–84, bes. 80f., 83f.

14 F. MAYRHOFER, Rechtsquellen der Stadt Linz 799–1493, *Fontes rerum Austriacarum* 3/11 (Wien–Köln–Graz 1985) 65f. Nr. 1. C. ROHR, Die Erstnennung von Linz (20. Juni 799), in: C. Rohr (Hg.), Vom Ursprung der Städte in Mitteleuropa (Linz 1999) 15–22. W. KATZINGER, Linz ohne Phantomzeit, in: *Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen*, FS f. F. Mayrhofer, *HistJb Linz* 2003/2004, 327–340, bes. 330ff.

15 Die Bezeichnung *castrum* bezeugt keine Pfalz: Vgl. S. HAIDER, Zum Problem karolingischer Pfalzen in Oberösterreich: *HistJb Linz* 1980, 11–38, bes. 29f.

eine von der Stadtgeschichtsforschung bisweilen postulierte frühmittelalterliche Anlage konkreter werden ließe¹⁶. Um die hier einstweilen geäußerte Vermutung zu konkretisieren, bedarf es einer archäologischen Sondierung an neuralgischer Stelle, etwa in nächster Nähe des Keplerdenkmals¹⁷. Erst dann wird sich zeigen, ob der Faktenbestand ausreicht, um die Beweisführung sinnvoll weiter zu verfolgen, um sie letztlich genügend abzusichern.

Die eigentliche Keimzelle des frühmittelalterlichen „Linze“¹⁸ – sie reicht wohl in die Zeit der Agilolfinger zurück – findet sich demnach, so die Arbeitshypothese aufgrund der seit den 90er Jahren in Linz stattfindenden archäologischen Recherchen, in den Ruinen des spätantiken Lentia, das nach den in den letzten beiden Dezennien vorgenommenen Ausgrabungsergebnissen und Befunden am Linzer Schloß(Römer)berg mit Sicherheit lokalisiert werden konnte (Abb. 11)¹⁹.

Neu daran – der Kunsthistoriker Karl Oettinger hatte dies bereits 1953 vermutet²⁰ – ist, daß dieses „bei der Martinskirche“ liegende Castrum durch einen vor der gotischen Schloßmauer verlaufenden Erdwall aufgrund der Angaben eines barocken Architektenplanes und eines biedermeierzeitlichen Rundblicks exakt belegt ist²¹.

Eine für das Jahr 2005 projektierte Sondierungsgrabung des in Linz tätigen Archäologenteams hat das Ziel, die vorgeschlagene Hypothese zur Lokalisierung der Königsburg bzw. des unter dem Schutz einer königlichen Burg stehenden Ortes zu verifizieren.

Analogien aus der näheren Umgebung und aus ottonischer Zeit

Die Befestigung mit Erd- und Grabenwerk entspräche durchaus dem frühmittelalterlichen Siedlungswesen. Die Situation erinnert an die beiden Abschnittsbefestigungen auf der Burgwiese von Kremsdorf (Stadtgemeinde Ans-

16 F. MAYRHOFER, Die Martinskirche im stadtgeschichtlichen Kontext, in: 1200 Jahre Martinskirche Linz (Anm. 7) 17–23, bes. 17 wägt die Möglichkeiten einer Lokalisierung östlich oder westlich der Martinskirche ab.

17 Siehe Anm. 2.

18 Zuletzt C. ROHR, Zur Genese von Linz, Wels, Steyr und Enns im Früh- und Hochmittelalter, in: Vom Ursprung der Städte (Anm. 14) 127–158, bes. 138f.

19 Zu den archäologischen Befunden siehe Anm. 1 (mit weiteren Referenzangaben in LAF Sh 27, 43).

20 Zitiert von K. GINHART, Martinskirche (Anm. 7) 10.

21 Siehe Anm. 7, 11–12.

felden), wo in den letzten Jahren durch archäologische Untersuchungen eine mehrphasige Besiedlung nachgewiesen wurde²².

Die topographische Lage der Martinskirche mit dem dazugehörigen Friedhof und der in rund 70 m Luftlinie entfernte, auf einem natürlich geschützten Geländesporn liegende Burgwall erinnern an Deutsch Altenburg (NÖ), wo ebenfalls neben der Kirche die dem Ort den Namen gebende „Alte Burg“ lag²³.

Zusammenfassung

In dem hier vorliegenden Beitrag – er ist Gerhard Winkler, der in seinen Arbeiten auf das antike Lentia wiederholt Bezug genommen hat, anlässlich seines 70. Geburtstages gewidmet²⁴ – wurde der Bogen von der römischen Antike über das Frühmittelalter bis in die Zeit Napoleons I. gespannt, wobei – das muß eigens betont werden – im gesamten bisher untersuchten Grabungsbereich das Mittelalter, von einzelnen wenigen Ausnahmen abgesehen, faktisch nicht belegt ist. Die in dieser Festschrift niedergelegten Beobachtungen resultieren aus einem seit 1990 laufenden Forschungsprojekt unter der Leitung der Unterzeichneten, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, archäologische Quellen zur Stadtgeschichte, Siedlungsgenese und -entwicklung von Linz von der Urzeit bis in die Neuzeit zu gewinnen, auszuwerten, in Veröffentlichungen zur Diskussion zu stellen und in Expositionen dem interessierten Publikum vor Augen zu führen.

Standen anfänglich die keltischen Wurzeln von Linz, dem (spät)eisenzeitlichen Lentos²⁵, im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeiten, so bilden heute die Kontinuität im Siedlungsgeschehen vom spätantiken Lentia zum mittelalterlichen „Linz“ betreffende Fragestellungen einen zentralen Punkt der im Gang befindlichen Forschungen.

-
- 22 J. FUCHSHUBER, Ansfelden einst und jetzt, 1 (Linz, o. J.) 22–25, Abb. 9, 11. P. TREBSCHKE, Neue Einblicke in die Urgeschichte von Ansfelden: Die Ausgrabungen auf der Burgwiese 1999–2002; in: Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich, hg. v. J. Leskovar – C. Schwanzar – G. Winkler, OÖ Landesmus. Kat. NF. 195 (Weitra, o. J.) 77–84.
 - 23 Handbuch der historischen Stätten Österreich(s) 1: Donauländer und Burgenland, hg. v. K. Lechner (Stuttgart 1970) 206f. R. BÜTTNER, Burgen und Schlösser an der Donau, 2. erw. Aufl. (Wien 1977) 182f. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs: Niederösterreich südlich der Donau 1, bearb. v. P. Aichinger – Rosenberger u. a. (Horn/Wien 2003) 114.
 - 24 Siehe G. WINKLER, Die Römer in Linz: Jber 2. BRG Linz 1, 1960–1962, 8–14. DERS., Art. Lentia: RE Suppl 14 (1974) 226–232. DERS., Römerzeit, in: Ebelsberg. Geschichte und Gegenwart (Linz 1982) 30–35. DERS. – R. KUX-JÜLG, Bericht zum Stand der archäologischen Forschung im Raum Linz: KunstJb Linz 1972, 75–79.
 - 25 Dazu vgl. W. BRANDENSTEIN, Der Ortsname Linz: HistJb Linz 1960, 331–334. H. LINSER, Gedanken zur Herkunft des Ortsnamens Linz: Ebd. 1989, 251–274.

Abbildungsnachweise

- 1 Ausgrabungsarchiv Studiensammlung des Nordico (Franz Gillmayr).
- 2 Nach E. M. Ruprechtsberger, Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz), RGZM Monogr 18 (Mainz 1999) 8 Abb. 3.
- 3–6 Max Koller, Nordico.
- 7 Nach: Die Linzer Innenstadt (Anm. 2) 485 Abb. 417.
- 8 Archiv der Stadt Linz
- 9 Nach H. Kreczi, Linzer Häuserchronik (Anm. 12)
- 10 Nach J. Schmidt, Linz in alten Ansichten (Anm. 11) Taf. 4.
- 11 Ausgrabungsarchiv Studiensammlung des Nordico (Erwin M. Ruprechtsberger)



1 Der franzosenzeitliche Schanzgraben wird im Nordprofil des Grabungsschnittes 9/2003 auf der Keplerwiese in seiner vollen Breite und Tiefe sichtbar. Die flache Sohle zeigt sich im Bildvordergrund, die Verfüllstraten werden in der Höhe der Bildmitte deutlich. Den Abschluß nach oben bilden eine Lehm- und Erdplanierung, letztere aus den 60-er Jahren, als die Keplerwiese als Parkfläche adaptiert wurde. Im Bildhintergrund die Hügel des Mühlviertels. Aufnahme in Richtung Norden.

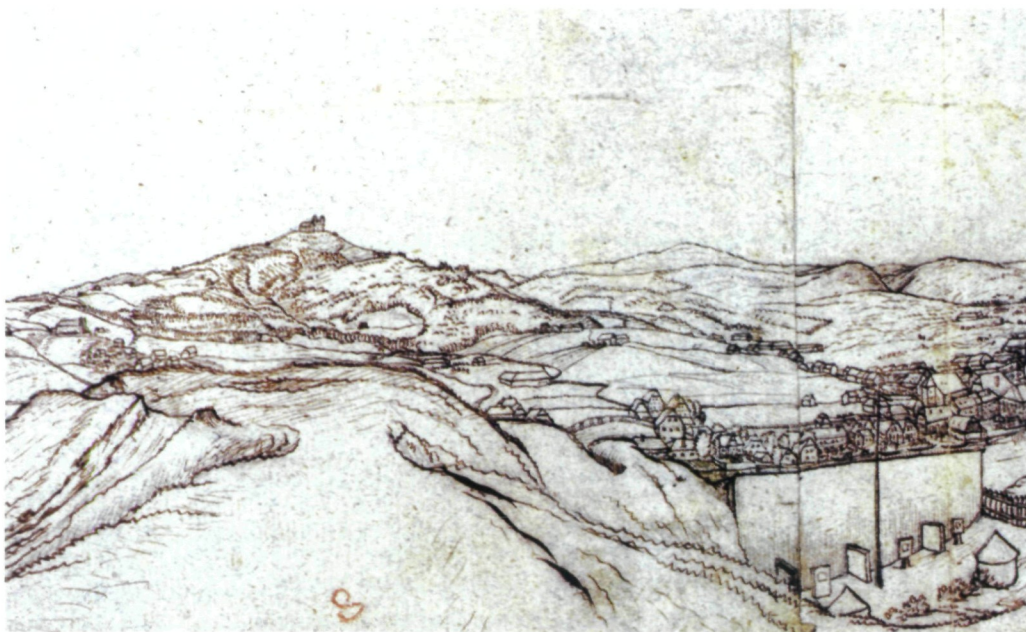


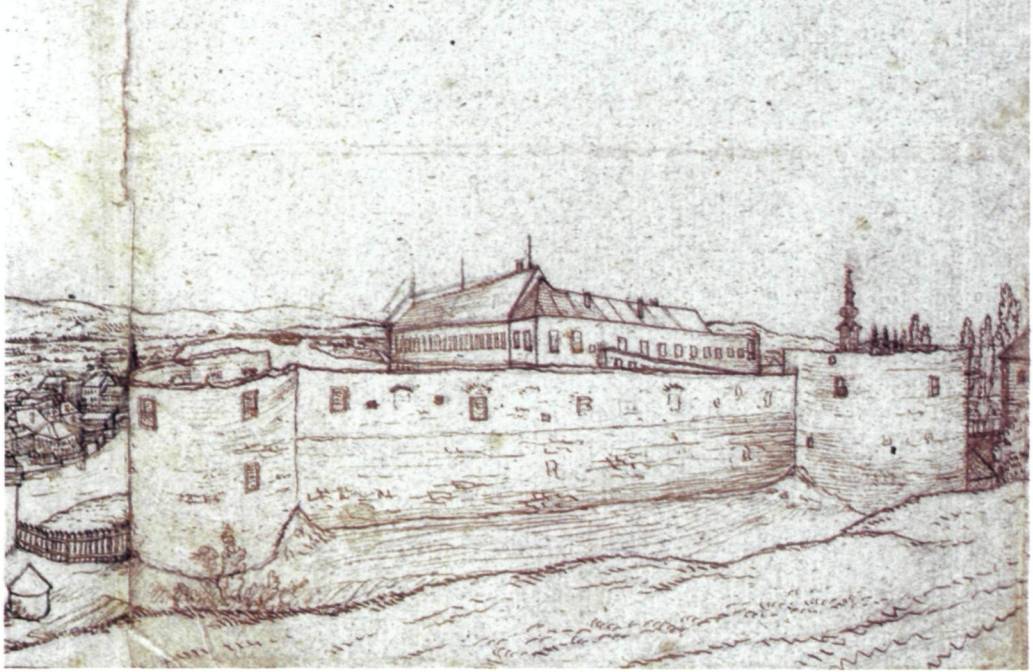
2 Höhengschichtenplan des Martinsfeldes und Schloßberges. Die Lage des franzosenzeitlichen Schanzgrabens ist durch das Dreieck gekennzeichnet. Östlich der Keplerwiese markieren die dicht verlaufenden Höhengschichtlinien den Geländeabfall in Richtung chloß (ohne Maßstab).



3 Sepia-Federzeichnung von J. Kenner um 1824. Ausschnitt aus dem Rundblick (vgl. Abb. 4–6). In der linken Bildhälfte ist die Erdschanze mit Graben dargestellt, der auf der Keplerwiese archäologisch nun nachgewiesen werden kann. Dahinter, am linken Bildrand, die Martinskirche. Am rechten Bildrand wird der Abhang des Walls sichtbar, von dessen Krone aus J. Kenner seine Zeichnung angefertigt hatte.

4 Die Wallkrone im Bereich der Keplerwiese (vgl. Abb. 6). Heute befindet sich hier der Weg, der zum Donaublick führt. In der Verlängerung im Hintergrund der Pöstlingberg. Rechts unten im Graben eine Mauer und davor die Zieleinrichtungen für einen Schießstand. Hinter der Mauer Alt-Urfahr.

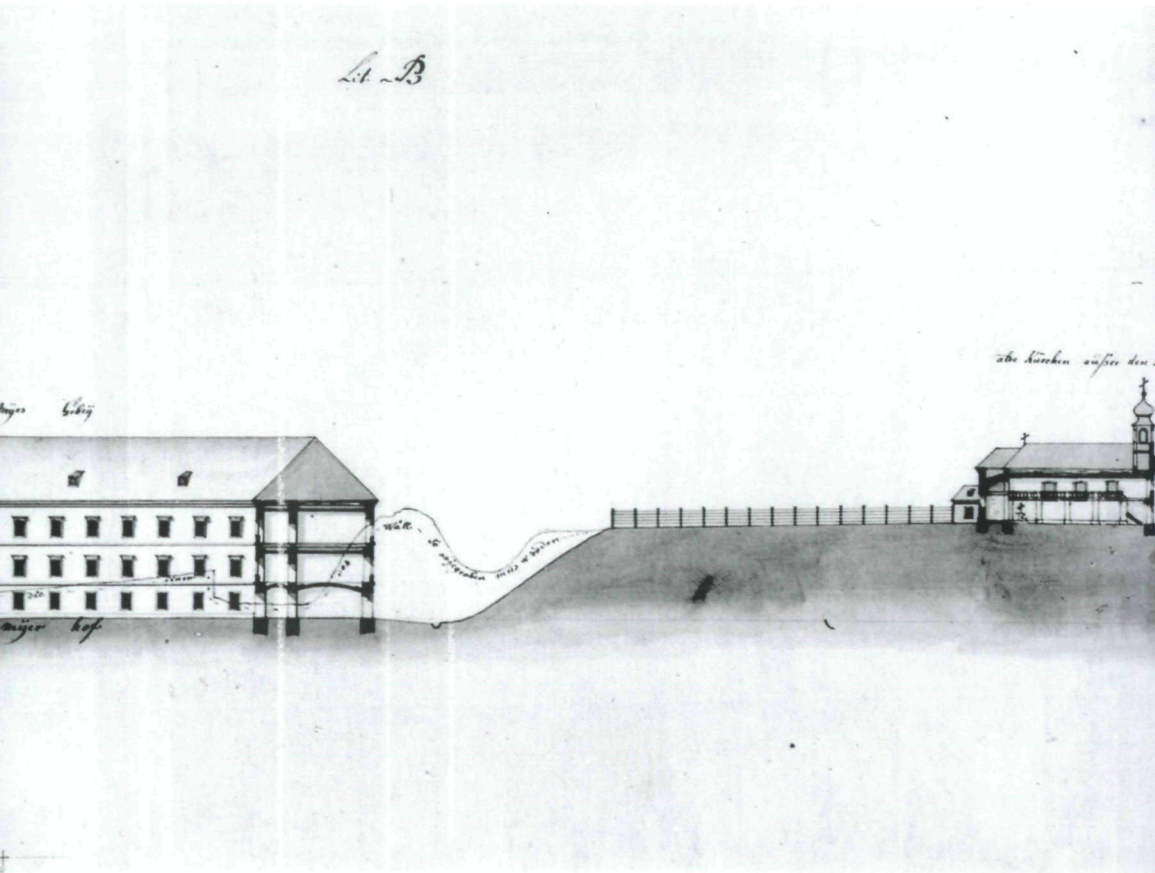




5 Blick auf die Mauer mit den Turmresten des Linzer Schlosses, gezeichnet von der Wallkronen (Abb. 4) von J. Kenner um 1824.

6 Blick in südliche Richtung mit dem Verlauf des Walls, von dessen Krone J. Kenner seine Panoramazeichnung angefertigt hatte (Abb. 4). Am linken Rand das Haus Römerstraße 14. Auf dem Rondeau ein Pavillon, der nicht mehr vorhanden ist. Rechts der westliche Abhang des Walls und eine Senke, jenseits der die heutige Keplerwiese liegt.



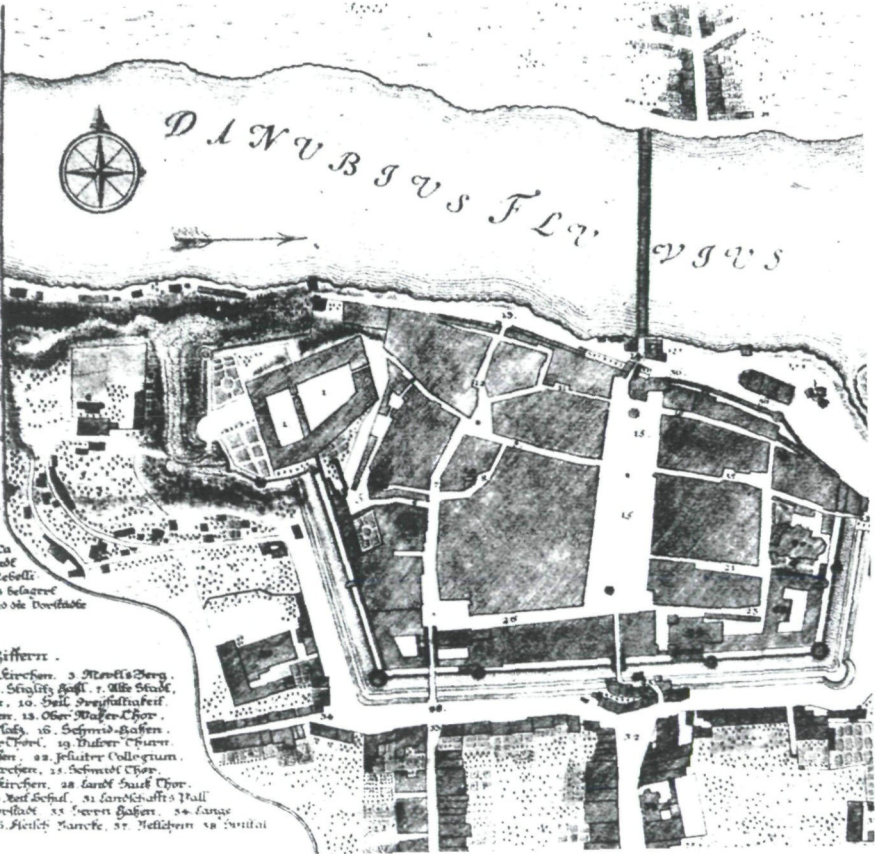


7 Das Linzer Schloß und das von N. v. Paccassi beabsichtigte Projekt B aus 1768. Im Bauplan fand der Wall entsprechende Berücksichtigung. Das Original ist in der Albertina in Wien verwahrt.

entwerfener Original-Plan
der k. k. Linzer Stadt

Im Landt ob der Enns sambt
ihren Marktsäckern wie sie also be-
schaffen mit einer k. k. Bes-
chreibung und ausführlicher Be-
schreibung aller in sich habenden Gebäu-
des alles ordentlich mit N^o angezeiget.

Das Linzium die k. k. Stadt ist über
Berühmtheit diese Stadt ist zwar klein aber
überaus schön und wohl erbauet hat ein
großes mit schönen Häusern besetztes
Platz und in der Höhe ein artikuliertes
sonstiges Schloß mit 2 Stocken und 3000
altes die Landt. Fürstern man sie dafür
koffen ihre Hofhaltung gehalten. Kaiser
Matthias hat nach dem er die Stadt von dem
Türken Tag kommen dinstag hat ein gar-
tes Jahr 2000 getrieben. Kaiser Ferdinand
das III. hieß also mit Maria Leopoldi-
na von Kaiserlich das Besizer Es ist
auch in dieser Stadt das Landt Haus
wohl zu sehen in welchem die k. k. Stadt
beherberget wird. In diesem Haus zu
verweilen Es werden jährlich ein
sehr viele Märkte in sich gehalten. Dar-
zu von weit entfernten Orten hier viel
Landtleute ankommen zu Mittern-
nacht und Barthalomäus. In der
Stadt Mauer haben die P. P. Societas
ein Collegium. Außer der Stadt die P. P. Da
mancher ein kleines Kloster. Die Stadt
hat Anno 1645 von dem 80000 Mensch
oben. Kaiserliche wecheltliche Befugnis
haben und auf ihnen müssen und wird die
Dorfschickel über verordnet werden.



EXPLICATION deren Ziffern.

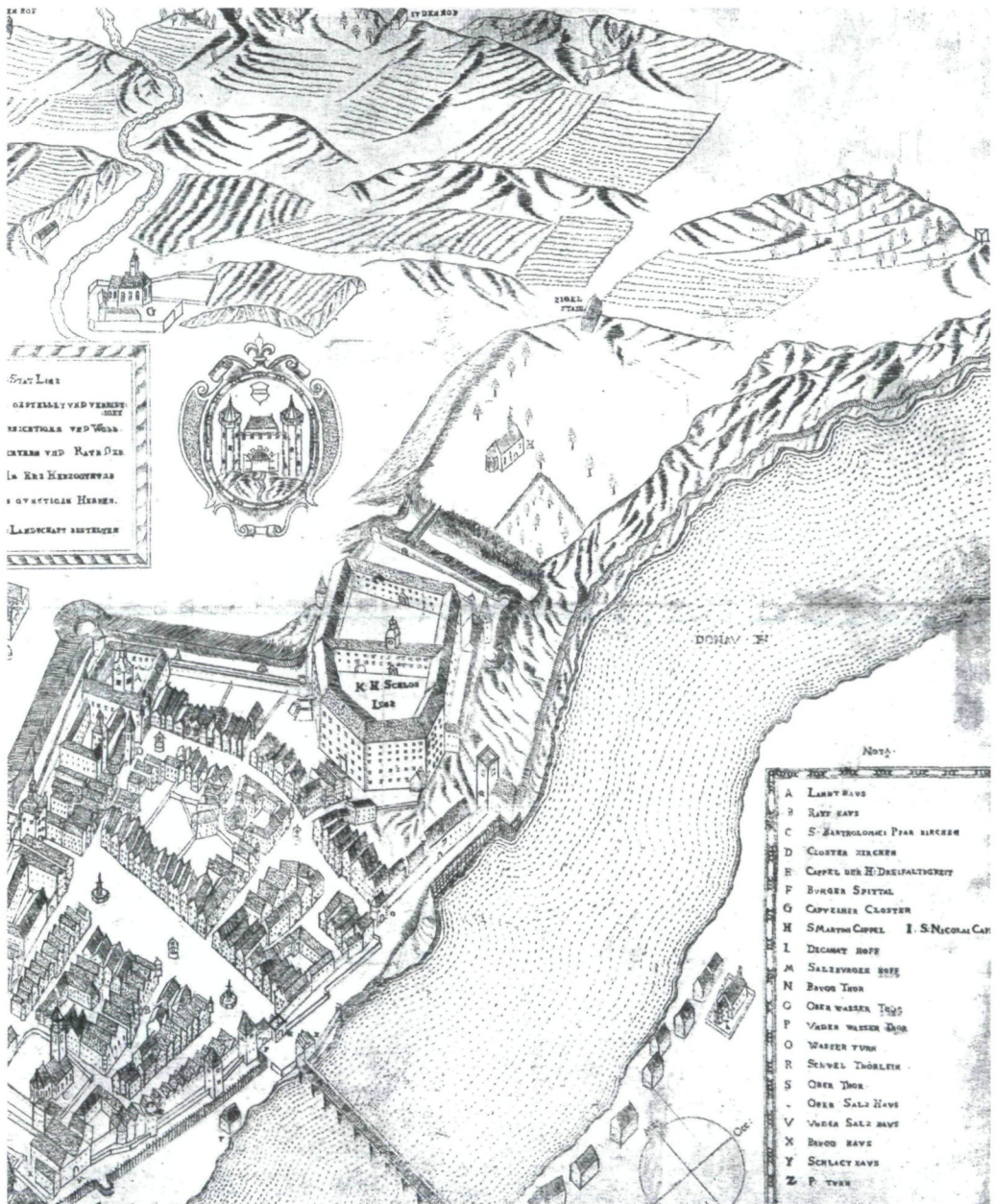
- N^o 1. Das Schloß. 2. St. Marien Kirche. 3. Marien Berg.
- 4. Wallberg. 5. Curial Platz. 6. St. Ulrichs Hof. 7. Alte Stadt.
- 8. Hauptplatz. 9. Hof. 10. Hof. 11. Hof. 12. Hof.
- 11. Hof. 12. Hof. 13. Hof. 14. Hof. 15. Hof.
- 14. Hof. 15. Hof. 16. Hof. 17. Hof.
- 17. Hof. 18. Hof. 19. Hof. 20. Hof.
- 20. Hof. 21. Hof. 22. Hof. 23. Hof.
- 23. Hof. 24. Hof. 25. Hof. 26. Hof.
- 26. Hof. 27. Hof. 28. Hof. 29. Hof.
- 29. Hof. 30. Hof. 31. Hof. 32. Hof.
- 32. Hof. 33. Hof. 34. Hof. 35. Hof.
- 35. Hof. 36. Hof. 37. Hof.

8 Auf dem Plan von Linz um 1710 sind das Schloß und seine Umgebung festgehalten. Zwischen äußerer Schloßmauer und Martinsfeld sind Wall und Graben erkennbar (linker Bildrand).

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban



9 Ausschnitt aus dem Plan von Linz um 1835, gezeichnet von Karl L. Kuich. Links das „Martinfeld“ mit der Kirche, östlich davon ist der Wall exakt als solcher gekennzeichnet.



10 Auf dem Stich von Georg Christoph Einmart d. Ä. nach Abraham Holzworm aus 1629 ist ein Steg zu sehen, der vom äußeren Schloßbereich über den Graben zur Keplerviese führt und auf der Wallkrone aufliegt. Die beidseitigen Wallabhänge weisen Buschbestand auf.



11 Blick auf den 10 m langen und 4,5 m breiten Grabungsschnitt 10/2004 auf der Keplerwiese. Ab einer Tiefe von 1,4 m kam ein spätantiker, T-förmiger Heizkanal zum Vorschein, der bis zu drei Steinlagen ca. 30 cm hoch erhalten war. An seinem westlichen Ende ist er durch den franzosenzeitlichen Schanzgraben zerstört worden. Der Heizkanal befand sich in einem spätantiken Wohnobjekt, dessen Spuren – wie zu hoffen bleibt – im Lauf der nächsten Ausgrabungen zu orten sein werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [149a](#)

Autor(en)/Author(s): Ruprechtsberger Erwin Maria, Urban Otto H.

Artikel/Article: [Lentos - Lentia - Linze. Ein archäologischer Beitrag zur Stadtgeschichte von Linz. 261-276](#)